

24./XI. 1918

177

Die Kohlenversorgung.

Von einem Fachmann.

Wien, 23. November.

Der Wiener Nordbahnhof, der die größten und fast ausschließlich in Betracht kommenden Kohlenlager hat, weist in normalen Zeiten im Herbst Vorräte von 10.000 Waggons Kohle auf. Jetzt sind die Kutschen fast leer, weil seit mehreren Wochen jede Zufuhr infolge der politischen Ereignisse und der damit verbundenen Absperrungsmaßnahmen fehlt. Früher sind sogar aus den böhmischen Braunkohlenrevieren zirka 20.000 Waggons monatlich noch nach Deutschland gegangen. Diese Exporte haben die Tschechen eingestellt. Die Tschechen haben schon jetzt einen großen Uberschuß an Kohle in Ostrau, weil sie nichts nach Wien schicken. Darunter leiden besonders die Wiener Gasanstalten und Elektrizitätswerke, die fast ausschließlich Ostrauer Kohle verwenden. In mehreren Stationen Mährens, so zum Beispiel in Brünn, sind in der vorigen Woche hunderte Waggons Kohle gestanden, die nicht ausgeladen werden konnten, weil hierfür am Bahnhof kein Platz war. Die Deutschen haben die Abführung der ober-schlesischen Kohle nach Wien eingestellt, weil man ihre Waggons nicht mehr an den Ursprungsort zurückgestellt, sondern in Böhmen beschlagnahmt hat. Nach langen Verhandlungen haben die Tschechen endlich eingewilligt, daß täglich 250 Waggons aus Oberschlesien nach Wien abgelassen werden dürfen. Bei der jetzigen Witterung brauchen wir aber täglich für Wien 350 bis 400 Waggons Hausbrandkohle aus Oberschlesien. Die Situation in Oberschlesien hat sich inzwischen noch dadurch verschlechtert, daß in den dortigen Revieren ein Streik ausgebrochen ist. Die Belieferung der Privatpersonen mit Kohle, die während der Sommermonate bis 12. Oktober gestattet war, ist sehr schwach ausgefallen, weil die Kohlenzufuhren infolge der Truppentransporte, der Truppenverschiebungen und namentlich wegen des Lokomotiv- und Waggonmangels spärlich waren. Die Kohlentransporte aus Westfalen sind in Bayern vom dortigen Arbeiter- und Soldatenrat erst beschlagnahmt worden, dann erfolgte durch mehrere Tage eine Grenzsperrung und jetzt sind nur geringe Quantitäten aus Westfalen angekommen. Abhilfe wäre nur möglich, wenn die Tschechen von den reichen Vorräten aus Ostrau nach Wien abgeben und überdies die Durchfuhr aus Oberschlesien und Polen gestatten würden.

Was wir von der Entente wollen.

Vor der Reise.

Von Dr. Rudolf Ritter v. Schwarz-Diller.

Wien, 23. November.

Die Versuche, mit der Entente direkt und persönlich in Verbindung zu treten, in mündlicher Zwiesprache unsere dringendsten Notwendigkeiten schildern zu dürfen, die Hoffnung haben, daß das lebendige Wort wirken, rasch wirken wird, weil doch auch die anderen Menschen sind, und weil Herz und Verstand die Wichtigkeit der Erfüllung unserer Wünsche und Bitten nahelegt — all dies soll sich jetzt in aller nächster Zeit vollziehen, falls nicht allerlei dunkle Einflüsse und Bestrebungen weitere Verzögerungen und Verschiebungen verursachen und das Einfachste, Natürlichste und Selbstverständlichste verzögert, aufgeschoben oder gar ganz unmöglich gemacht wird. Es wäre mehr als ein Verbrechen, es wäre ein schwerer Fehler.

Eisige Winde brausten heute nacht über Wien und das Land, und nicht nur die Kälte, sondern auch der Gedanke macht einen schauern, daß es so kalt und häßlich sein, und daß dann vielleicht kein Material mehr vorhanden sein wird, unsere Räume zu erwärmen und erleuchten. Tief erschüttert war ich heute, als ich die Nachricht erhielt, daß im Flüchtlingskinderlager Nikolsburg 600 jüdische Kinder, vom 14. Lebensjahre abwärts bis zum zartesten Alter, hungern und frieren. Ich darf allerdings nicht helfen, und die anderen wollen nicht. Und doch wird tagtäglich in so vielen Gotteshäusern Gott angerufen, und tausend Lippen

erbitten seine Barmherzigkeit, die Barmherzigkeit, die sie anderen nicht gewähren wollen. Und wenn die Zeit vorrückt und die Hilfe nicht bald erscheint, dann werden die Dinge in Wien gar bald an das Flüchtlingskinderlager in Nikolsburg erinnern; nur können die 600 armen jüdischen Flüchtlingskinder in Nikolsburg keine Revolution machen, die werden still zugrunde gehen und sterben, wie ich im Kriege so manches Flüchtlingskind schon sterben sah — aber das Volk in Wien wird nicht in staatlichen Verordnungen erfrieren und verhungern wollen wie die englischen Matrosen auf dem berühmten Schlachtschiff, die in Reich und Glib stehen bleiben, anständig lauschend den Melodien des schottischen Dudelsackbläfers, als das Meerwasser über die Planken einbrach und das Schiff in den Grund zog.

Ruhe und Ordnung und Sicherheit suchen aber nicht wir allein, die des Krieges Qual doppelt und dreifach empfinden mußten; die Entente muß dasselbe Bestreben haben wie wir. Vielleicht sind die Nachrichten über bolschewistische Umtriebe in England falsch; aber Frankreich hat schon einmal eine Kommune gehabt, und der letzte Dockarbeiterstreik in London hat ahnen lassen, was sich einmal dort zutragen könnte. Des Sieges Uebermut könnte gar leicht durch Siegesorgen abgelöst werden; und ist einmal in den immer schwankenden Bau der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ein einziger Quaderstein ausgebrochen, dann

fällt auch das ganze Gebäude ein, unerblicklich, unerwartet; möge Kiel nicht nur Deutschlands Kiel bedeuten.

Wir wenden uns an das Herz, aber auch an den Verstand unserer ehemaligen Feinde. Die Stimmung ist für uns Oesterreicher, für uns Wiener gut; der Appell an das Herz wird seine Wirkung nicht verfehlen. Aber auch das Anrufen des Verstandes wird nicht vergeblich bleiben. Frankreich und England haben ihre Erfahrungen über das, was man jetzt gemeiniglich als inneren, sozialen Krieg bezeichnet. Ein englischer Philosoph, Hobbes, hat einmal die Zeit der unbeschränkten Menschenfreiheit geschildert, er hat sie treffend charakterisiert mit den Worten: Homo homini lupus (der Mensch des Menschen Wolf). Ich fürchte daher weniger, daß die anderen ihr Menschtum vergessen oder ihre Vernunft verlieren dürften, ich fürchte mehr, daß man bei uns das rechtzeitige Ermöglichen dieser wichtigen Reise vergessen wird. Tempora mutantur, doch wir hierzulande ändern uns nicht in ihnen.